

Die Lehren aus dem Niedergang der CDU

Wie die Union nach der Schlappe in Baden-Württemberg wieder in die Offensive kommt. Ein Gastbeitrag von Andreas Schwab und Manuel Herder

Die CDU in Baden-Württemberg ist in der Landtagswahl in einer Weise geschlagen worden, wie langjährige Mitglieder es sich in ihren schlimmsten Alpträumen nicht hätten ausmalen können. Repräsentiert dies das Ende bürgerlicher Gestaltungskraft? Wenn nein, was will die CDU gestaken?

Diese Unklarheit lässt Mitgliedern zweifeln und hat ihre Wählerschaft in weiten Teilen zum Wählerzick gebracht.

Die Union hat eine Vision von Freiheit und Eigenverantwortung, von Wohlstand und Solidarität. Dies ist hochaktuell. Die Union stellt auf allen Ebenen unserer Demokratie überzeugendes Personal. Es arbeitet an den großen Zukunftsfragen und liefert einleuchtende Antworten. Die jüngste Landtagswahl zeigt jedoch, dass dieser vielleicht allzu pragmatische Umgang mit den großen Zukunftsfragen die Bevölkerung nicht mehr vollständig überzeugt. Im Gegenteil. Sie ist mit der Union unzufrieden. Zunächst hatte sie der Union die Pandemiebekämpfung zuge-
traut. In den letzten Monaten gewann sie den Eindruck, Politik und Behörden seien überfordert. Das hat sie der Union angelastet, selbst da, wo in Baden-Württem-

berg ganz offensichtlich andere die Verantwortung tragen. „Kann ja mal passieren“, könnte man jetzt sagen und das baden-württembergische Wahlergebnis mit Corona, mit Personen und der Masken-affäre rechtfertigen. Das wäre aber der Weg in Richtung zwanzig Prozent.

Zum Thema Umwelt: Die Union hat in Baden-Württemberg und Bayern mit den internationalen Nachbarn den Bodensee und den Rhein saniert, Biber und Lachse sind zurückgekehrt. Auf Bundesesebene hat sie das Pariser Klimaabkommen mit auf den Weg gebracht und den Ausstieg aus der Atomkraft beschlossen. Dennoch lässt sie sich widerstandslos als klima- und umweltfeindliche Partei diffamieren. Das zeigt Wirkung. Klassische Werte und moderne Debatten müssen programmatisch zusammengeführt werden. Von Lebensschutz über Digitalisierung bis Klimawandel und Wirtschaft, Gesprächskreise mit Wissenschaft, Wirtschaft, Sozialem und Kultur, sollten in den Orts- und Kreisverbänden geführt und systematisch an die Bezirks- und Landesesebene weitergegeben werden. Die Union muss überzeugende Antworten auf die Angstmache radikaler Klimaaktivisten geben

können. Sie muss lernen, zwischen Grün und AfD argumentativ auch als die Stärkere wahrgenommen zu werden.

Wir leben in einer Welt, in der junge Menschen die Generation ab fünfzig als digitale Analphabeten wahrnehmen und ihr ebenso wenig vertrauen, dass sie den Klimawandel aufhalten können oder wollen. Linke Kräfte wittern darin die Chance, Freiheiten der Bürgergesellschaft und der Marktwirtschaft für ihre sozialistischen Phantasien anzugreifen.

Wir leben in einer Welt, in der die Frage, wie wir mit illegaler Einwanderung umgehen, für die Öffentlichkeit unausgesprochen bleibt und trotz erneuter Flüchtlingsströme Tabuthema ist. Gefährdet, rückblühende Kriegsteilnehmer und Professionalisierung der Clankriminalität von Drogen- bis Menschenhandel beschäftigen die Gesellschaft. Rechtsradikale Verbrecher erschüttern das Land von Hanau bis Walter Lübcke und bringen Behörden in Teilen in Erklärungsnot.

Wir leben in einer Welt, in der Deutschland und Europa gegenüber China wirtschaftlich und technologisch ins Hintertreffen geraten ist und in der uns das Nachsehen im Wettkampf zwischen

den Machtblöcken Amerika, China und Russland droht. Die Bevölkerung sieht, dass wir die Digitalisierung in Teilen verstoßern, während ausländische Geheimdienste Cyberangriffe durchführen. Die Sorge wächst, dass unsere tragenden Industrien in Schiefelage geraten. Wir leben in einer Welt, in der Gender- und Identitätskivismus die Gesellschaft bis in die Familien hinein aufwühlt und selbst Wolfgang Thierse und die SPD entzweit. Wenn die Union wieder als Volkspartei wahrgenommen werden will, dann müssen wir die großen Zukunftsfragen behandeln, und ihre Personen müssen in diesem Kontext überzeugen. Diesen Anspruch umzusetzen ist das Gebot der Stunde für die CDU. Die Wahlniederlage in Baden-Württemberg war eben kein Unfall. Sie ist Ergebnis einer Entwicklung. Die gesamte inhaltliche und personelle Aufstellung der CDU darf – über Baden-Württemberg hinaus – auf keinen Fall ein „Weiter so“ werden. Es ist Zeit zu reden.

Personen machen Anliegen ansichtig. Das Spitzenpersonal muss Persönlichkeit und den Willen zu Diskurs und Führung ausstrahlen. Jugend ist attraktiv. Die High Potentials der Jungen Union müs-

sen gefördert werden. Anliegen und Stil der nächsten Generation sollten in die DNA der CDU eingehen. Allein die Frauen Union mit ihren über hunderttausend Mitgliedern wäre für sich genommen die dritstärkste Volkspartei Deutschlands. Die CDU steht für Vielfalt, und deshalb müssen bislang unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen stärker in die parteilichere Entscheidungsfindung integriert werden. Eine Partei lebt von Vielfalt und davon, dass man gerne mit ihr gesehen wird.

Marketing ist mehr als Werbung, es ist systematische Kommunikation mit der Zielgruppe, gerade im digitalen Zeitalter. Die CDU muss nicht nur anfallende Sachprobleme lösen. Sie muss öffentliche Sorgen professionell ermitteln und programmatisch aufnehmen. Eine Partei lebt davon, dass sie in Summe überzeugen kann.

Um das alles zu erreichen, muss die CDU in Baden-Württemberg ihre politische Befähigung im Verhältnis zur Regierungsgarbit als geschwächter Junio-partner neu bewerten. Loyalität und Eigenständigkeit dürfen in einer Koalition keine Gegensätze sein. Die CDU sollte darauf

drängen, nicht Abhängsel von Regierungsämtern oder Fraktionen zu sein. Sie muss ihre Arbeit mit eigenen Personen ansichtig machen. Sie muss für die inhaltliche Auseinandersetzung hinreichende Unabhängigkeit von der tagesaktuellen politischen Gemengelage haben. Sie muss die CDU-Werte herausstellen. Sie braucht eigene Wirkungsmöglichkeiten, um verlorenen Interessengruppen von Wirtschaft bis Kultur wieder anzusprechen. Sie muss lernen, alle Generationen thematisch zu erreichen und Themen jenseits der jetzigen CDU programmatisch aufzunehmen.

Die CDU ist deutschlandweit derzeit in einer „verheerenden Vertrauenskrise“ (FAZ, 24. März 2021). Für die Bundestagswahl heißt das, wir müssen wieder unser ganzes Potential über den Kreis der verbliebenen Wähler hinaus erreichen. Die CDU riskiert entweder den dauerhaften Verlust der Rolle als stärkste politische Kraft, oder sie schafft einen grundlegenden Turnaround.

Andreas Schwab ist Vorsitzender CDU Städtchen und Europaparlamentarier
Der Unternehmer Manuel Herder ist der unterlegene CDU-Kandidat für Freiburg in der Landtagswahl vom März

FAS 25.04.2021